Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 12. Oktober 1883. Nr. 477.

Deutschland.

Berlin, 11. Oktober. Zu der Frage der Schulbücher, die jetzt um die Semesterwende ein viel besprochenes Thema bildet, unternimmt es eine in der „Voss. Ztg." abgedruckte Zuschrift eines Fachmannes, den pädagogischen Standpunkt wie folgt festzustellen:

„Der Beginn des Wintersemesters in den Schulen hat Anlaß geboten, die Schulbücherfrage zum Gegenstande der Besprechung in den Zeitungen zu machen. Man hat besonders die große Mannigfaltigkeit der eingeführten Lehrbücher getadelt, wodurch Eltern, deren Kinder verschiedene Schulen besuchen, große Geldausgaben verursacht würden. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß in dieser Hinsicht eine größere Uniformität unter den Schulen eingeführt würde. Diesem Wunsche kann sich der Fachmann von seinem Standpunkte aus nicht anschließen; denn der dadurch für den Unterricht selbst verursachte Schaden würde die materiellen Ersparnisse nicht aufwiegen. In allem, was Erziehung und Geistesbildung betrifft, ist das Uniforme, Schablonenhafte möglichst zu vermeiden, das Individuelle zu pflegen. Auch die vorhandenen Lehrbücher, soweit sie überhaupt Lebensfähigkeit besitzen, haben jedes seine individuellen Vortheile; keines aber in irgend einem Fache vereinigt alle erstrebenswerthen Vorzüge so in sich, daß ihm etwa auf Kosten aller übrigen ein Privilegium zu ertheilen wäre. Ferner aber sind auch die Lehrer selbst Individuen, d. h. ausgeprägte Persönlichkeiten, und sollen es sein. Nun weiß der eine seiner Eigenart nach mehr mit diesem, der andere mehr mit jenem Lehrbuche anzufangen. In einem und demselben Lehrkörper leben sich allerdings die Fachgenossen in einander ein, so daß ein einheitliches Lehrbuch für die Schule vorgeschrieben werden kann, was auch aus pädagogischen Gründen geboten ist. Dies aber, ohne Rücksicht auf die Wünsche der Lehrer Kollegien, auf vielen verschiedenen Schulen, etwa auf allen Schulen eines gewissen Bezirks thun zu wollen, wäre für die Erfolge des Unterrichts unbedingt schädlich. Man erwidere nicht, daß diese Grundsätze weniger für die Volks-, als für die höheren Schulen gelten."

— Dem „N. W. T." wird aus Rom geschrieben: Wir sind von einer plötzlichen Kardinalsfrage überrascht worden. Kardinal Gustav von Hohenlohe hat dem Papste seine Entlassung als Bischof von Albano, einem der ersten Bisthümer der katholischen Welt, überreicht und ist wüthend nach Deutschland abgereist; Kardinal Monaco La Valetta hat soeben als Bischof von Subiaco seine Entlassung gegeben, und wird, wie es heißt, alsbald auch als Vikar Seiner Heiligkeit abdanken. Kardinal Nina beabsichtigt gleichfalls von allen Posten zurückzutreten, die er einnimmt. Alles dies ist sehr geheimnißvoll und ruft eine Menge Kommentare hervor. Ich muß endlich auch erwähnen, daß Msgr. Conti, Vizegerente von Rom, d. h. Vikar des Kardinal-Vikars für Alles, was die kirchliche Verwaltung der ewigen Stadt betrifft, sich in einer sehr üblen Lage befindet und daß der Papst ihn nicht mehr empfangen will. Seine Abfertigung ist von einem Augenblicke zum andern zu erwarten.

Ueber die Ursachen seiner Ungnade habe ich Folgendes erfahren: Als dieser Prälat Bischof von Nepi und Sutri war, vermachte ein gewisser Capotondi in seinem Testament einem Nonnenkloster die Summe von 25,000 Franks. Der Bischof aber verwendete diese 25,000 Franks auf die Restaurirung einer Kirche, indem er dafür sorgte, daß dieselben ausschließlich in die Hände seiner Verwandten kamen, von denen der eine Architekt, der andere Maler, der dritte Lieferant von Baumaterialien ist. Als nun Msgre. Conti, seinerzeit bekannt als einer der eifrigsten Vertheidiger der weltlichen Gewalt, unter der italienischen Regierung aber sehr gemäßigt geworden — zu dem wichtigen Posten des Vizegerenten von Rom berufen wurde, gab sein Nachfolger den Beschwerden der Nonnen Gehör. Pius IX. jedoch, der damals noch regierte und sehr für Msgre. Conti eingenommen war, wies ihn zurück und gebot den Nonnen Schweigen. Inzwischen kam ein neuer Bischof nach Nepi und Sutri, der sich wiederum der klagenden Nonnen annahm. Diese wurden jetzt von Leo XIII. ermächtigt, Conti bei der Kongregation der Bischöfe zu verklagen, welche in Folge dessen den Letzteren dann auch zur Rückgabe der 25,000 Franks verurtheilte. Nun hat Simmaco, der geheimnißvolle und furchtbare Verfasser der „Vatikanischen Briefe" in der „Rassegna" — Simmaco soll ein Italien freundlicher Kardinal sein — das Urtheil der Bischofs-Kongregation veröffentlicht und der Vizegerente gegen den Direktor der „Rassegna" Toraca einen Verleumdungsprozeß angestrengt. Toraca aber behauptet, Conti sei wirklich wegen unerlaubter Aneignung fremden Gutes verurtheilt worden und fordert die Kongregation auf, die Unschuld dieses Prälaten durch Vorlegung der Prozeßakten zu beweisen. Nun schweigt aber die Kongregation und Leo XIII. wird, wie man versichert, Msgre. Conti absetzen. Man glaubt übrigens nicht, daß es diese im Grunde alte Geschichte gewesen sei, welche den Kardinal Monaca La Valetta bestimmt habe, in so auffallender Weise seine Entlassung zu nehmen. Ebensowenig kann damit die Entlassung des Kardinals Hohenlohe und dessen plötzliche Abreise nach Deutschland, noch die offene Feindschaft zwischen dem Papst und Kardinal Nina in Zusammenhang gebracht werden.

Man muß also annehmen, daß ein wahrer Kriegszustand eingetreten ist zwischen einer Fraktion des heiligen Kollegiums und Leo XIII., der immer unpopulärer wird und alle Sympathien verliert. Kommt dies daher, daß er gegen die Mißbräuche einschreitet? Oder kommt dies daher, daß er mit dem System, alle Regierungen zu gewinnen, die Völker und die Individuen verstimmt? Es wäre voreilig, eine positive Antwort auf diese Fragen zu zu geben.

— In klerikalen baierischen Blättern giebt sich ein arger Verdruß darüber kund, daß Kardinal Hohenlohe, der sich bekanntlich zur Zeit in München aufhält, mit Vorliebe solche Personen besucht, die im Vatikan nicht gut angeschrieben sind. Nicht genug, daß er dem italienischen Gesandten seine Aufwartung gemacht und von diesem sofort einen Gegenbesuch empfangen hat, auch dem alten Döllinger ist er, wie mitgetheilt, nicht aus dem Wege gegangen, hat vielmehr eine zweistündige Unterhaltung mit ihm gehabt. Darob ist in Herrn Sig's Brust heft'ger Groll entbrannt und sein „Bairisches Vaterland" knurrt den Kardinal in folgender Weise an:

— „Ein römischer Kardinal, freundschaftlichen Besuch abstattend beim Gesandten des „neuen", von der Revolution Gnaden zur Zeit noch „Königreichs" Italien und freundschaftlich dessen Besuch entgegennehmend — welch' seltsame Erscheinung! Und sein zweiter Besuch? Der zweite Besuch des römischen Kardinals Hohenlohe galt — — Döllinger, dem Urheber des „altkatholischen" Schwindels, dem von der Kirche exkommunizirten Apostaten und Häresiarchen, bei dem er zwei Stunden verweilte!! Unsere Zeit ist reich an Skandalen, aber der größte Skandal sind diese zwei Besuche eines Kardinals der römischen Kirche! Der Weg nach Köln oder Posen-Gnesen führt wohl auch ins rothe Haus in der Türkenstraße? Da fehlt noch eine Visite!"

Mit diesem „Rothen Hause" in der Türkenstraße ist das preußische Gesandtschaftshotel gemeint. Daß die Haltung des Kardinals Hohenlohe auffällig ist, läßt sich nicht leugnen. Sieht es doch fast so aus, als wolle er durch derartige Besuche in Rom geflissentlich Mißvergnügen erregen. Nach alledem ist es fast unmöglich anzunehmen, daß gute Beziehungen zwischen ihm und der Kurie bestehen.

— Man schreibt aus Paris: Die legitimistische und reaktionäre französische Presse ist bekanntlich unermüdlich darin, Herrn Grevy, dem ehrwürdigen Oberhaupt der Republik, durch Invektiven und hämische Spötteleien das Leben zu vergällen. Der bedauernswerthe Mann bildet die Zielscheibe ihres beißenden Witzes. Eines der letzten Geschosse hat mit schleuderkundiger Hand der „Gaulois" entsendet, und zwar in Gestalt eines „Grévy embaumé" überschriebenen Artikels, der seiner ergötzlichen Tollheit wegen wiedergegeben zu werden verdient. Er lautet: „Man ist im Allgemeinen über die gleichgültige Haltung des Präsidenten der Republik in der Krise, welche die Regierung seit einigen Wochen durchmacht, erstaunt. Selbst die dem König Alfons angethanen Beschimpfungen haben diesen ruhigen Greis nicht in Bewegung versetzt! Das Gerücht von seiner Demissionirung hat ihn stoisch gefunden. Die Enthüllung, welche wir uns zu machen anschicken, wird alle Welt überraschen, aber sie ist die lautere Wahrheit. Vor ungefähr sechs Monaten starb Herr Grevy. Madame Grevy, welche damals in ihren Geschäften sehr bedrängt war und welche die Heirath ihrer Tochter ohne einen Sou gelassen hatte, faßte einen energischen und originellen Entschluß! Um den Gehalt ihres verstorbenen Gatten einziehen zu können, verheimlichte sie das grausame Ereigniß und ließ Herrn Grevy einbalsamiren. Die Operation wurde geschickt nach dem System ausgeführt, welches die Egypter für die Mumien anwenden. Zuerst wurde das Gehirn des Präsidenten mittelst kleiner Zangen durch die Nase gezogen; die Eingeweide wurden gleichfalls durch einen in die Seite praktizirten Einschnitt herausgeholt; hierauf füllte man den Kopf Herrn Grevy's mit Goldkream und setzte an Stelle der natürlichen Augen Email-Augen. Der übrige Körper wurde in Wachs erster Qualität eingehüllt. Das geübteste Auge konnte sich darin täuschen. In der That bemerkten selbst die Intimen des Präsidenten niemals diese kühne Unterschiebung. Da man wußte, daß der Präsident der Republik die Gewohnheit zu sprechen verloren hatte, so war sein ewiges Stillschweigen das Objekt keiner malitiösen Bemerkung. Ein Diener brachte Herrn Grevy zu Tisch und an die öffentlichen Orte. Mollard ließ ihn die Gesandten empfangen, nichts hatte sich geändert. Wenn in Folge der Hitze das Wachs schmolz, so vermuthete man ein Unwohlsein des Präsidenten. Madame Grevy war von ihrem Streich entzückt. Wir haben es für nöthig gehalten, diese merkwürdige Enthüllung zu machen, die so manchen dunklen Winkel unserer Politik aufhellen wird. Wenn man von einer Mumie regiert wird, so ist das nicht dasselbe wie von einer lebenden Person!" . . . Hoffentlich wird Herr Grevy, der alle Morgen die Pariser Zeitungen studirt, aus Aerger über den „Gaulois" sich das Frühstück nicht verderben lassen.

Ausland.

Paris, 9. Oktober. Der neue Kriegsminister ist gefunden: Thibaudin's Nachfolger ist General Campenon, einer der Ritter von der Tafelrunde aus jener Zeit, als Gambetta noch im Palais Bourbon seiner politischen Kameraderie Frühstücke gab. Damals gingen die Opportunisten mit hochfliegenden Plänen um, und als das Kabinet Ferry-Farre am 10. November den letzten schweren Seufzer ausgestoßen, folgte das Kabinet vom 18. November 1881, „le grand ministère", und in dieses zog Gambetta den in weiteren Kreisen durchaus unbekannten General Campenon. Ferry hat demnach einen richtigen Opportunitätsmann in sein Kabinet gezogen, denjenigen, der damals Gambettas besonderer Vertrauter in Armee-Angelegenheiten war, und in diesen Dingen traute sich der Exdiktator und Prophet des Krieges bis aufs Messer bekanntlich mehr zu, als dem französischen Volke gut war. Derjenige, der für die deutsche Nation den stärksten Beweis beibrachte, daß Elsaß mit Straßburg und Lothringen mit Metz dem neuen deutschen Reiche zurückgewonnen werden müsse, ist derselbe Gambetta, dessen Epigonen jetzt den Kultus mit der Straßburg Statue auf dem Eintrachtsplatze treiben, nicht so gläubig, aber nicht minder fanatisch, als die Ultramontanen das Reiterstandbild der Jungfrau von Orleans feiern. Mit Campenon, dessen Unterstaatssekretär am 15. November Blandin wurde, während im Staatsrath Gougeard zum Marineminister gemacht wurde, weil kein Admiral Gambettas Werbung angenommen, ist das opportunistische Element in der Armee wieder obenauf und, wie versichert wird, haben denn auch die Generäle, denen der Antrag zuerst gemacht wurde, die Lewal und Saussier, ihren Segen zu Campenons Wiedereintritt ertheilt. Im früheren Kabinet Ferry vom 23. September 1880 war Farre Kriegs- und Vize Admiral Cloue Marineminister; im Kabinet Duclerc vom 7. August 1882 war Senator Divisionsgeneral Billot Kriegs- und Vize-Admiral Jaureguiberry Marineminister. Ihm folgte am 21. Februar 1883 das jetzige Kabinet Ferry mit Thibaudin. Nach der jetzigen Wendung bleibt General Vuillemot Chef des allgemeinen Generalstabes, den bekanntlich Thibaudin durch den Freund Clemenceaus, General Millot, ersetzen wollte. Ferry geht so scharf vor, daß er sogar den Hauptmann Maujan, welcher Sekretär Thibaudins wurde, als dieser das Kriegsministerium erhielt, vom 28. Infanterie-Regiment zum dritten Bataillon der leichten afrikanischen Infanterie versetzt hat, desgleichen Thibaudins Ordonnanzoffizier, Lieutenant Martin, vom 24. Infanterieregiment, das in Paris, zum 128. Regiment, das in Sedan steht.

„La Paix", Grevys Organ, hatte gestern geschrieben:

„Man beschwert sich darüber, daß in der Umgebung des Präsidenten der Republik nicht eine eben so große Zurückhaltung beobachtet werde, wie von Herrn Grevy selber. Man behauptet, die ministerielle Politik stoße auf Gegner in dem Schoße selbst der Präsidentenfamilie. Die Sache ist wohl möglich; allein dem Uebel ist nicht abzuhelfen, es müßte denn sein, daß man in die Verfassung einen Artikel einrückte, wonach es den Staatsoberhäuptern untersagt würde, eine Familie, einen Schwiegersohn, eine Tochter, einen Sohn zu haben; denn die Söhne sind zuweilen noch unruhigere Köpfe als die Tochtermänner; die Geschichte Frankreichs liefert davon mehr als ein Beispiel."

Hierauf erwidert heute die „Republique Francaise", indem sie sagt:

„Seht doch, Herr Wilson gerechtfertigt durch das Beispiel gewisser Thronerben! Herr Wilson zum Prinzen von Geblüt geworden, der die einfachen Geheimräthe von oben herab und mit Geringschätzung betrachtet! Herr Wilson, der im Stande ist, den Ministern seines Schwiegervaters Hindernisse in den Weg zu legen, weil von altem Herkommen der Thronerbe den Liberalen spielt! Wenn „La Paix" bei dieser Angelegenheit ungeschickt gewesen, so muß man andererseits zugeben, daß sie die Beschwerden der öffentlichen Meinung gegen Herrn Wilson nicht recht verstanden hat. Herr Wilson hat durchaus das Recht auf eine andere Politik als die des Kabinets. Wenn er in der Leidenschaftlichkeit seiner Opposition die Zurückhaltung vergißt, welche der Anstand ihm zu gebieten scheint, um so schlimmer für ihn; damit aber wird die Wirksamkeit der Exekutivgewalt keineswegs gestört. Die Sache nimmt jedoch ein ganz anderes Aussehen an, wenn er sich erlaubt, dem Präsidenten der Republik Gesinnungen, Absichten, Wünsche zuzuschreiben, die mit den Handlungen der verantwortlichen Minister durchaus im Widerspruch stehen. Wenn dies ein einfacher Journalist thut, so kann das keinen Schaden bringen; denn in den Augen des Publikums stellt der Journalist blos eine Vermuthung auf oder wiederholt ein Gerücht, das unbegründet ist. Mit Herrn Wilson ist dies nicht der Fall. Wenn er vom Präsidenten der Republik spricht, weiß er, was er sagt; man nimmt an, daß er sagt, was er gesehen und gehört hat; sein Gerede stellt folglich das Staatsoberhaupt ganz besonders bloß."

Der „Gaulois" stellt folgende Berechnung auf, um zu beweisen, daß Ferry sich gar keinen Zwang anzuthun brauche: er habe 287 Stimmen von Deputirten, die ganz von ihm abhängig seien, die Opposition dagegen, die ganze Rechte mitgezählt, verfüge nur über 218 Stimmen, während 30 Stimmen zweifelhaft seien. Die Rechte zählt 80 Stimmen, die Intransigenten 63, die Gruppe Floquet beträgt 50 Stimmen. In der Tonkinfrage stimmt die Rechte vermuthlich gegen Ferry, in der Thibaudin'schen Angelegenheit aber will sie sich der Abstimmung enthalten, so daß Ferry, wenn nicht besondere Zwischenfälle das Verhältniß ändern, als Sieger auch aus dem Parlament hervorgehen wird.

Paris, 10. Oktober. (K. Z.) Die „Republique Francaise" und „XIX. Siecle" bringen heute die Erklärung, daß Frankreich den Vorfall auf dem Nordbahnhofe durch den Schritt des ersten Beamten der Republik auf der spanischen Botschaft als beendet betrachte; wenn der Madrider Hof noch mehr verlange, so überschreite er seine Rechte und das Pariser Kabinet könne darauf nicht eingehen. Der „National" bemerkt nun, jedoch nur noch als Gerücht, daß der spanische Botschafter Paris auf Befehl seiner Regierung verlassen werde, welche die für die Zwischenfälle auf der Nordbahn gegebene Entschuldigung ungenügend finde. Von offiziöser Seite wird diese Angabe als falsch bezeichnet.

Senator Achille Joubert ist heute gestorben. Achille Joubert, Mitglied der Rechten im Senate, wurde in Angers am 16. Juni 1814 geboren und war Chef des Hauses Joubert-Bonnaire, welches Segeltuch macht. Er wurde am 30. Januar 1876 als legitimistischer Kandidat in den Senat gewählt und am 5. Januar 1879 wiedergewählt.

Petersburg, 9. Oktober. Die Zeitungen wurden in letzter Zeit mit geheimen Rundschreiben seitens der Behörden förmlich überschwemmt. Es vergeht kaum ein Tag, der ihnen nicht eine solche Kundgebung brächte. Außer einem Rundschreiben über die Sicherheitsmaßregeln bei

Turgenjew's Leichenfeier haben die letzten Tage u. A. ein Zirkular gebracht, welches den Zeitungen verbietet, einen Artikel aus dem „Russischen Archiv" zu reproduziren oder nur zu zitiren, in welchem verletzende Behauptungen in Betreff des Kaisers Nikolaus enthalten sind. Das neueste Rundschreiben verbietet den Zeitungen mitzutheilen, daß Rußland in England zwei neue Monitors zur Verstärkung der Flotte im Schwarzen Meere bestellt habe, ein Umstand, welcher den Zeitungen erst durch das Rundschreiben bekannt wurde. Bemerkenswerth ist, daß den verschiedenen Zeitungen nicht erlaubt wird, diese zahlreichen Zirkulare aufzubewahren. Es wird den Redaktionen nicht einmal gestattet, von den Rundschreiben Abschrift zu nehmen, sondern sie müssen sich begnügen, sie durchzulesen und zu unterschreiben.

Vom Minister des Innern, Grafen Tolstoi, wird berichtet, daß er sich anläßlich des Wiedererscheinens einer Nummer des terroristischen Blattes „Narodnaja Volja" wie folgt ausgesprochen habe: „Ich fürchte zwar die Terroristen heute nicht, aber das Wiedererscheinen des terroristischen Organes ist immerhin ein Beleg dafür, daß wir uns noch immer in der Periode der Abnormität befinden, und das dient am besten zur Rechtfertigung der von mir getroffenen Maßregeln. Eine Gesellschaft, welche sich im abnormen Zustande befindet, läßt sich nicht mit normalen Mitteln regieren."

Provinzielles.

Stettin, 11. Oktober. Im Ministerium für Landwirthschaft ist man mit einer Umarbeitung des Fischereigesetzes und der dazu ergangenen Ausführungs-Verordnungen an der Hand der gesammelten Erfahrungen beschäftigt, die namentlich betreffs der Anordnung der Schonzeiten Aenderungen erforderlich machen sollen.

— Auf Grund des Seuchengesetzes vom 12. März 1881 muß am 1. k. Mts. ein Verzeichniß der an diesem Tage vorhandenen Pferde, Rinder, Esel, Maulthiere und Maulesel nach einem gegebenen Formular aufgenommen werden. In das Verzeichniß gehören auch die Fohlen und Kälber; ausgeschlossen sind aber Thiere, welche Eigenthum des Staates oder der Militärverwaltung sind, und entscheidend ist der gewöhnliche Standort der Thiere, ohne Rücksicht auf den Wohnort des Besitzers. Das von den Ortsvorständen aufzunehmende Verzeichniß ist demnächst vierzehn Tage lang öffentlich zur Einsicht der Viehbesitzer auszulegen, damit es in Folge eingegangener und etwa für begründet erachteter Einsprüche berichtigt werden kann.

— Eine wichtige Entscheidung für Fleischer und Fleischbeschauer ist dieser Tage von dem Posener Schöffengerichte gefällt worden. Nach einer von der dortigen königlichen Polizei-Direktion erlassenen Bestimmung dürfen dortige Fleischer nur bei den für ihren Bezirk angestellten Fleischbeschauern das Fleisch untersuchen lassen. Diese Anordnung verletzt zu haben, waren zwei Fleischer beschuldigt. Das Schöffengericht sprach aber die Angeklagten frei aus folgenden Gründen: Nach dem Gesetze vom 11. März 1850 dürfen in eine polizeiliche Verordnung keine Bestimmungen aufgenommen werden, welche mit dem Gesetze in Widerspruch stehen. Nach der Gewerbeordnung gehören aber die Schauer zu den Personen, welche ihr Gewerbe frei betreiben dürfen. Also sind sie nicht, wie auch eine Kammergerichtsentscheidung besagt, auf einen bestimmten Bezirk beschränkt.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 11. und 12. Oktober. — Anklage wider den Bürgermeister Fr. Aug. Peters aus Neuwarp wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung (Fortsetzung) Bei seiner Vernehmung erklärte P. unschuldig zu sein, die ihm zur Last gelegten Unterschlagungen seien von ihm nicht ausgeführt; wenn in der Sparkasse zu Usedom während seiner Verwaltung Gelder gefehlt hätten, so könne dies seinen Grund nur darin haben, daß mit Rücksicht auf den beschränkten Raum im Usedomer Amtslokal Gelder, welche für die Sparkasse bestimmt waren, in die in demselben Lokal stehende Kassette der Steuerkasse gekommen seien. Letztere sei niemals abgerechnet worden und konnte es daher nicht bemerkt werden, wenn ein Mehrbetrag in derselben enthalten war. Wenn in den Kassen- und Kontrollbüchern die Eintragungen und Zusammenrechnungen nicht genau stimmten, so könnte daran nur ein Versehen die Schuld tragen, von seiner Seite sei mit Wissen keine falsche Eintragung gemacht oder eine Eintragung unterblieben. Bei der Beweisaufnahme sagte zunächst der Bürgermeister Kleinfeld aus, daß der Angeklagte in mehreren Fällen über empfangene Gelder gar keine oder falsche Eintragungen in die Bücher gemacht habe und sei auf diese Weise ein Defizit von 2941 Mark entstanden. Diese Unregelmäßigkeiten sind jedoch erst zu Tage getreten nachdem Peters seine Stelle als Rendant der Sparkasse zu Usedom verlassen und Bürgermeister zu Neuwarp war. Ein besonders ausschweifendes Leben hat P. nicht geführt und hat er sich während seiner Amtsthätigkeit in Usedom stets das Vertrauen und die Achtung aller Bewohner zu erhalten gewußt. — Die Aussagen der übrigen Zeugen waren gleichfalls für P. ziemlich belastend, sie stimmten aber alle darin überein, daß der Lebenswandel des Angeklagten niemals zu Klagen Veranlassung gegeben.

Bei Schluß des Blattes ist erst die Beweisaufnahme geschlossen.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 12. Oktober. — Der Privatsekretär Ernst Max Robert Schenk aus Stargard war vom Februar bis Juni 1883 bei dem Rechtsanwalt Bauck in Pasewalk als Bureau-Vorsteher in Stellung, er mußte jedoch schließlich entlassen werden, da sich herausstellte, daß er nicht unbedeutende Unterschlagungen gemacht. Nachgewiesen konnte ihm werden, daß er in 9 Fällen ihm von den Parteien übergebene Kostenvorschüsse in Höhe von 196 M. für sich verwendet habe; außerdem hat er auch im Dezember v. J. eine Summe von 25 M., die ihm zur Ablieferung an einen hiesigen Justizrath übergeben war, unterschlagen. Gegen ihn wurde deshalb auf 6 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust erkannt.

Der Kahnknecht Joh. Fr. Schultz verbüßte im vorigen Jahre im hiesigen Gerichtsgefängniß eine 9monatliche Freiheitsstrafe. Am 14. August wurde er bei der Außenarbeit mit Abladen von Kohlen beschäftigt und erhielt hierbei von einem vorübergehenden Manne ein Geldstück, für welches er sich Branntwein zu verschaffen wußte. Als er Abends den Schlafsaal betrat, war er in Folge dessen total angetrunken und begann mit den Mitgefangenen Streit, durch den der Gefangenwärter herbeigerufen wurde; dieser wollte den Schultz zur Ruhe bringen, derselbe widersetzte sich jedoch in energischer Weise, bis er in Einzelhaft gebracht wurde. Deshalb heute wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt, trifft ihn eine Gefängnißstrafe von vier Wochen.

Dem Maschinisten Jensen wurde im August d. J. von einem unter Sittenkontrolle stehenden Frauenzimmer, welches er mit auf sein Schiff genommen hatte, eine goldene Uhr im Werthe von 500 M. und ein goldener Siegelring gestohlen. In einigen Tagen gelang es, die Dirne in der Person der unverehel. Joh. Karol. Degner zu ermitteln und fand man bei ihr noch den gestohlenen Ring, während die Uhr bei dem Zuhälter der D., dem Bäckergesellen Joh. Georg Rummel, aufgefunden wurde. Trotzdem Beide behaupteten, die bei ihnen vorgefundenen Gegenstände von Unbekannten erworben zu haben, fanden sie damit keinen Glauben, sondern es wurde gegen die D. Anklage wegen Diebstahls, gegen R. wegen Hehlerei erhoben, und wurde Erstere zu 4 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, Rummel zu 8 Monaten Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

Der erst 26 Jahre alte Schuhmacher Karl Fr. Quasdorf ist trotz seiner Jugend bereits 7 Mal wegen Diebstahls, darunter 3 Mal mit Zuchthaus, bestraft. Diese Strafen scheinen bei ihm jedoch wenig genutzt zu haben, denn kaum aus dem Zuchthause entlassen, führte er allmälig wieder neue Diebstähle aus. In der Nacht vom 16. zum 17. August d. J. entwendete er aus einem in der Peene liegenden Kahn bei Swinemünde 1 Uhr, 1 Portemonnaie mit 35 Mark und diverse Kleidungsstücke, in der folgenden Nacht in Swinemünde beim Bäckermeister Worm ein Portemonnaie mit 50 M., eine Uhr, einen goldenen Ring und Kleidungsstücke und in der nächsten Nacht nahm er in Zirchow aus dem Stall eines Müllers ein Pferd und suchte sich auf demselben von dem Schauplatz seiner diebischen Thätigkeit zu entfernen. Seine Spur wurde jedoch bald aufgefunden und er selbst festgenommen. Bei seiner Verhaftung legte er sich noch einen falschen Namen bei und hatte er sich deshalb außer 3 Diebstählen auch wegen Beilegung eines falschen Namens zu verantworten und wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen gegen ihn auf 6 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer, sowie Zulässigkeit von Polizei Aufsicht und 14 Tage Haft erkannt.

— Im Hotel „Kaiserhof" am Bollwerk logirte sich vor einigen Tagen ein junger Mann ein, welcher sich als „Kaufmann Stengel aus Pasewalk" ins Fremdenbuch einschrieb. Am Dienstag entfernte er sich aus dem Hotel, nachdem er ca. 21 Mark Schulden gemacht hatte. Der Besitzer des Hotels fahndete gestern nach dem Betrüger und es gelang ihm auch, denselben kurz vor Mitternacht in einem Gasthof am Bollwerk abzufassen, wo er das gleiche Manöver versuchen wollte. Der Betrüger wurde der Polizei überliefert und seine Persönlichkeit dort als die des Handlungsgehülfen Herm. Rendelmann festgestellt.

— Dem Milchpächtersohn Otto Wolff aus Völschendorf wurden heute zwei Kannen Milch, welche er in der Giesebrechtstraße zum Verkauf austrug, abgenommen, weil dieselben nach dem Gutachten des Herrn Kreisphysikus gefälschte Milch enthielten.

— Seit dem 12. September wird der dreizehnjährige Sohn des Wächters Burtelt in Ober-Bredow vermißt. Derselbe hatte einige Tage die Schule versäumt und dieserhalb Strafe von seinem Vater zu erwarten, daher zog er es vor, gar nicht nach Hause zu kommen. Die besorgten Eltern haben bisher alles umsonst aufgeboten, um des Knaben habhaft zu werden. Hermann Burtelt war mit einer blauen Jacke, einer alten blauen Hose und einer blauen Mütze bekleidet.

— In der Bellevuestraße fand gestern ein kleiner Küchenbrand statt, der aber von den Bewohnern des Hauses noch im Entstehen unterdrückt wurde.

Kunst und Literatur.

Lutherbüchlein. 8°. Verlag von Hugo Klein in Barmen.

Fast ist's ein Wagniß, aus der Fluth der bereits erschienenen Festschriften zum Lutherjubiläum eine einzelne besonders hervorzuheben. Aber es giebt doch gewiß manchen, der für seine Schule, seine Gemeinde, oder sonst einen Kreis, welchem er ein Andenken an das 400jährige Geburtsfest des deutschen Reformators in die Hand legen möchte, noch keine Wahl getroffen hat, ja, dem das bei der großen Auswahl geradezu schwer wird. Aller derer Aufmerksamkeit möchten wir auf ein Schriftchen lenken, welches in dem wohlbekannten Verlage von Hugo Klein in Barmen bereits in dritter Auflage erschienen ist, unter dem bescheidenen Titel: „Lutherbüchlein" und in dem bescheidenen Format der Familien-Bibliothek für's deutsche Volk desselben Verlages. Recht handlich und schmuck ist das 60 Seiten starke Lutherbüchlein äußerlich und innerlich. Umschlag und Titelblatt ziert Luthers gut getroffenes Bildniß. Den Inhalt bildet zunächst ein kurzer Abriß von Luthers Leben, der alles Wichtige in leicht faßlicher Form enthält, alles Ueberflüssige fortläßt, daran schließt sich mit kurzer Einleitung die Aufzählung der 45 wichtigsten aus den 95 Thesen. Weiter folgen 15 von Luthers geistlichen Liedern in durchaus korrektem Text, der Luther'sche Morgen- und Abendsegen und zuletzt zwei Briefe Luthers: der letzte an seinen Vater vor dessen Tode und der an sein Söhnlein Hänschen. Erwähnen wir noch, daß einige sehr hübsche Gedichte eingefügt sind, so wird man zugeben: das ist reicher Inhalt für Kopf und Herz, für Alt und Jung! — Und da ja nach dem Preise auch immer gleich gefragt wird, folge hier sofort die beruhigende Antwort: 1 Exemplar kostet 30 Pf., bei Bezug von 50 Exemplaren jedes Heft 20 Pf., von 100 jedes 15 Pf., von 500 jedes nur 10 Pf. Wir wünschen dem „Lutherbüchlein", daß es den Weg in recht viele Gemeinden und Häuser finden möge und sind gewiß, es wird Freude darin bereiten und Segen bringen!

Landwirthschaftliches.

Die diesjährigen Ernteberichte aus den preußischen Provinzen treffen ziemlich durchweg in dem Resultat zusammen, daß die anfänglich guten Aussichten durch das schlechte Erntewetter sehr wesentlich herabgedrückt worden sind, so daß im großen Durchschnitt eine Mittelernte kaum erreicht sein dürfte. Der Körnerertrag ist im allgemeinen noch ein zufriedenstellender gewesen, insbesondere bei Weizen, dagegen hat die Stroherntе unter dem schlechten Wetter sehr gelitten, Qualität und Quantität erweisen sich als völlig unzulänglich. Kartoffeln haben auf leichtem Boden eine Mittelernte ergeben, während im schweren Boden in Folge der großen Nässe meist Fäule eingetreten ist. Trotz dieses ungünstigen Ergebnisses dürfte ein Nothstand nirgends hervortreten und so scheint es, daß die Erwerbsverhältnisse, soweit sie durch die Ernte beeinflußt werden, sich auch in diesem Jahre normal fortgestalten werden. Allzugroße Hoffnungen wird man freilich der Zukunft nicht entgegenbringen dürfen, zumal auch in einigen größeren Industriezweigen, insbesondere in der Eisenindustrie, sich neuerdings eine gewisse Abspannung bemerkbar macht.

Vermischtes.

— (Ein neuartiger Schwindel.) Sonntag Abends erregte unter den Passanten der Plankengasse in Wien eine ungewöhnliche Szene einiges Aufsehen. Ein Soldat, Infanterist, trug nämlich in seiner Rechten einen brennenden Span und schien bei dem schwachen Scheine dieses Lichtes mit großem Eifer etwas zu suchen. Der Soldat wurde gefragt, was er da mache, und weinend ertheilte er die Antwort, daß ihm von vier Silbergulden, die er einem Hauptmanne zu bringen habe, einer auf dem Heimwege entfallen sei, daß er denselben nun nicht mehr finden könne und sich in Folge dessen nicht nach Hause getraue. Diese in weinerlichem Tone vorgebrachten Bemerkungen verfehlten ihres Eindruckes bei den Passanten nicht; im Nu war eine Kollekte veranstaltet, die weit mehr als einen Gulden ergab, und das Geld wurde dem scheinbar hocherfreuten Soldaten eingehändigt, der erleichterten Herzens den brennenden Holzspan verlöschte und sich entfernte. Soweit wäre nun Alles gut gewesen. Allein der Soldat, der möglicherweise in dem erwähnten Falle thatsächlich den Verlust eines Silberguldens zu beklagen haben mochte, wiederholte das Manöver des Geldsuchens eine Viertelstunde später in ganz ähnlicher und auch von Erfolg begleiteter Weise in der Spiegelgasse und dann auch in der Rothenthurmstraße. Es wurde zwar ein Wachmann von diesem Treiben verständigt, als der Soldat in der Rothenthurmstraße „abgesammelt" hatte, doch war der findige Soldat schon verschwunden, ehe der Wachmann erschienen war.

— (Ein preußischer Marokkaner.) Herr Franz Neumann, bis zum 1. Juli Einjährig-Freiwilliger beim Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment, von Beruf Gutsbesitzer auf Casa blanca in Marokko, wollte im Oktober hierher zurückkehren, um seine Braut, eine liebenswürdige Berlinerin, heimzuholen. Indeß hat ihm, hiesigen Blättern zufolge, einer der Räuberstämme der Umgegend einen Strich durch die Rechnung gemacht. Während Herr Franz Neumann in Berlin exerzirte, fiel eine Horde auf Casa blanca ein und plünderte und verwüstete die Besitzung nicht unerheblich. Herr Neumann hat zwar von der marokkanischen Regierung eine anständige Entschädigung erhalten, aber die Wiederherstellung des Zerstörten erfordert doch so viel Zeit, daß die Hochzeit noch aufgeschoben werden mußte.

— (Mißglückter Versuch.) Kapitän Drevar, der es am Freitag versuchte, mit einem neuen Rettungsboote den Kanal zu passiren, scheint verunglückt zu sein. Einige Meilen von Dover entfernt verlor er, wie man vom Ufer aus zu bemerken glaubte, die Gewalt über sein kleines, faßähnliches, aus getheerter Leinwand bestehendes Boot, wurde von der dort herrschenden Strömung erfaßt und, wie man glaubt, in die Nordsee hinausgetragen. Wenn er nicht von einem vorbeipassirenden Schiffe aufgefischt wird, so steht ihm ein furchtbares Ende bevor.

— „Da fehlt ja eine Bratwurst, Jette!" sagt erschreckt die in die Küche tretende Frau Geheimräthin. — „J Jotte doch, wahrhaftig, jned'ge Frau, hat der Affenpinscher wieder den Moment abjepaßt, wo ich die Küchenthür offenjelassen hatte!"

— „Dann laß also in Zukunft die Küchenthür nicht mehr offen, Jette!" — „J jewiß nich! Und t'is man jut, des 's diesmal so abjejangen is. Denn jlücklicherweise hat er man blos die Wurst jenommen und daneben stand doch det janze Silberjeschirr!"

— Eine prüde Engländerin in einem Berner Buchladen: Haben Sie nick einen Book, womat ik kann trevall into the mountains? Buchhändler: Sehr wohl. Welchen der Fremdenführer darf ich Ihnen geben, Bädecker, Guide Conti, Cook? Engländerin: Fi, wie ohnanstendik! Einen Fremdenführer! Kann ik nicht gehen damit, geben Sie mik lieber einen Fremdenführerin!

— (Amerikanisches.) Ein westliches Blatt meldete dieser Tage, daß ein Knabe ohne Gehirn zur Welt gekommen sei und sich den Umständen nach dabei ganz wohl befinde. „Es sollte uns durchaus nicht wundern", bemerkt dazu ein gegnerisches Blatt malitiös, „wenn diese Mißgeburt der jüngste Sprößling — unseres „geschätzten Kollegen" sein würde."

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 11. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin statteten heute Vormittag der Herzogin von Hamilton anläßlich des Geburtstages derselben einen Besuch ab und unternahmen später eine Spazierfahrt. Zu Ehren der Herzogin von Hamilton fand Nachmittags bei der Kaiserin ein Diner statt, an welchem außer dem Kaiser und der Kaiserin die großherzoglich badischen Herrschaften, die Herzogin von Hamilton, der Graf und die Gräfin Trani, Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar, sowie der Fürst, die Prinzessin, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Fürstenberg theilnahmen.

Gestern empfing der Kaiser den Prinzen Heinrich von Hessen, Bruder des Großherzogs, in Audienz.

Wien, 11. Oktober. Das gestrige Erdbeben umfaßte das Gebiet von Nordmähren, Steiermark und Kroatien bis zur Südostgrenze.

Wien, 11. Oktober. Die Nachricht, daß zwischen österreichischen und rumänischen Truppen ein ernstlicher Grenzkonflikt stattgefunden habe, wird von der „Presse" für unbegründet erklärt. In hiesigen militärischen Kreisen sei von einem solchen Nichts bekannt, auch sei ein derartiger Konflikt nach der thatsächlichen Lage der Verhältnisse ganz unmöglich. Wahrscheinlich handele es sich um eine jener häufig wiederkehrenden Grenz-Streitigkeiten, welche einer jeden politischen Konsequenz entbehren.

Wien, 11. Oktober. Der König und die Königin von Griechenland empfingen heute Vormittag den Besuch des Kaisers, später den Besuch des Prinzen Wilhelm von Preußen. Die Königin von Griechenland reiste Nachmittags nach Gmunden ab.

Der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgorukow, wurde heute Vormittag von dem Kaiser empfangen.

Prinz Wilhelm von Preußen besuchte heute die historische Ausstellung, welche später auch der König von Sachsen besichtigte. Letzterer reiste Abends nach Dresden ab, und wurde vom Kaiser nach dem Bahnhof begleitet.

Bern, 11. Oktober. Auch der Staatsrath von Neuenburg hat die Führer der sogenannten Heilsarmee, Miß Booth und Edward Becket, ausgewiesen und droht gegen jeden Fremden mit Ausweisung vorzugehen, der Versammlungen der Heilsarmee organisire.

Paris, 11. Oktober. Die „Agence Havas" erklärt das Gerücht, daß Spanien eine Note an die französische Regierung gerichtet habe, für unbegründet und fügt hinzu, bei der gestrigen Besprechung des Minister-Präsidenten Ferry mit dem spanischen Botschafter, Herzog von Fernan-Nunez, die den gewohnten herzlichen Charakter getragen, habe ein einfacher Meinungsaustausch stattgefunden.

Paris, 11. Oktober. In der heutigen Sitzung der Budget-Kommission wurde der Bericht über das Budget des Kriegsministeriums verlesen, welches 593 Millionen Francs Ausgaben aufweist, einschließlich der Ausgaben für Tunis. Die letzteren werden aber künftighin in dem ordentlichen Budget geführt werden.

Paris, 11. Oktober. Der „Temps" erklärt, die französische Regierung betrachte den französisch-spanischen Zwischenfall durch die Demission des spanischen Kabinets als erledigt. Demselben Blatte zufolge würde der Kriegsminister Campenon vor den Kammern die Gesetzentwürfe Thibaudin's betreffend die afrikanische Armee und die Unteroffizierschulen vertheidigen. Campenon wolle seine Prinzipien hinsichtlich der Rekrutirung keineswegs aufgeben, er behalte sich vor, späterhin die früheren Gesetzentwürfe Gambetta's wieder aufzunehmen, werde sich aber für jetzt ausschließlich mit sofort realisirbaren Reformen beschäftigen.

Madrid, 11. Oktober. In den ministeriellen Kreisen wird versichert, der französisch-spanische Zwischenfall stehe der Minister-Krisis vollkommen fern.

Madrid, 11. Oktober. Der König beschied heute Vormittag die Präsidenten der Kammer und des Senat zu sich, um mit denselben über die Kabinetskrisis zu berathen.

New-York, 11. Oktober. Zum Gouverneur von Ohio ist der demokratische Kandidat mit einer Mehrheit von ungefähr 10,000 Stimmen erwählt worden, die Demokraten haben auch die Majorität in der Legislative des Staates. Die Wahl eines demokratischen Senators, der Ohio in dem Senat zu Washington zu vertreten hat, ist demnach gesichert. — Die Meinungen sind ziemlich gleichmäßig getheilt hinsichtlich des beabsichtigen Verbotes des Verkaufes von alkoholischen Getränken.

Nach uns die Sündfluth.

Roman

von

Ewald August König.

52)

Gottfried bot ohne Zögern dem Provisor die Hand.

„Diese Worte genügen mir, Ihnen forian meine Freundschaft zu widmen", sagte er in herzlichem Tone, „ich hoffe, wir werden bald Gelegenheit finden, einander näher kennen zu lernen."

„Seien Sie versichert, daß ich diesen Wunsch theile", erwiderte Paul, in dessen Augen es freudig aufleuchtete, „die Freundschaft, sie ist ja kein leerer Wahn, so nehmet auch mich zum Genossen an, ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte."

Helene nickte ihm lächelnd zu, ihr Bruder sah ihn verwundert an und schüttelte den Kopf, dann bot er der Schwester den Arm.

„Ein sonderbarer Kauz!" sagte er, als sie draußen waren. „Na ja, man sagt ja, die Apotheker seien alle halb verrückt!"

„Man sagt viel, was man nicht beweisen kann", erwiderte Helene ernst, „jedenfalls weiß ich, daß Paul Jammersegen nichts weniger als verrückt und ein edler Mensch ist. Ein Jeder hat seine Schrullen und Eigenheiten, man darf aber nach ihnen nicht den ganzen Menschen beurtheilen."

„Der Provisor hat Euch wohl die Arzneien gratis geliefert?" fragte Gottfried, dem plötzlich das Blut heiß in die Stirne stieg.

„Nein, er hat uns das nicht angeboten, und er weiß auch, daß wir es nicht angenommen hätten. Aber er hat mich vor den Rohheiten eines Wüstlings beschützt, und das vergesse ich ihm niemals."

„Hm, hm, weißt Du, was ich glaube? Daß Du ihn liebst!"

„Und wenn es so wäre?"

„Na, ich weiß nicht, ein armer Provisor —"

„Das eben ist das Schlimmste, daß er kein armer Provisor, sondern der Eigenthümer einer schönen Apotheke ist. Verschweigen kann ich es Dir ja nicht, Gottfried, wir sind arm, und Du wirst begreifen, daß es mir peinlich sein müßte, eine Ehe zu schließen, in die ich nicht die geringste Aussteuer mitbringen könnte."

„Nun, was diesen Punkt betrifft, ich bin zwar auch nicht reich —"

„Lassen wir das, Gottfried, deute meine Worte nicht falsch. Ich wollte Dir nur sagen, daß jener Mann Deiner Freundschaft werth ist."

Ueber das wetterharte Gesicht des Ingenieurs glitt flüchtig ein bedeutungsvolles Lächeln, er nickte zustimmend, als ob er sagen wollte, dieses Zeugniß genüge ihm.

„Sind Dir auch die Damen bekannt, deren Retter ich wurde?" fragte er.

„Nur dem Namen nach; der Bankier Hugo Schlichter muß ein sehr reicher Mann sein, er macht großen Aufwand."

„Ich sah das schon der Equipage und den Pferden an."

Helene sah ihren Bruder forschend an, sein Gesicht zeigte einen ernsten, gedankenvollen Ausdruck.

„Auf die junge Dame scheint nicht nur Deine brave That, sondern auch Deine Person einen tiefen Eindruck gemacht zu haben", sagte sie.

„Wirklich?" fragte er in scherzendem Tone. „Davon habe ich nichts bemerkt."

„Wirst Du hingehen?"

„Ungern, aber ich habe es versprochen, und da werde ich wohl Wort halten müssen. Es wird ein kurzer Besuch sein, ich werde mich nach dem Befinden der Damen erkundigen und sie dann wohl nicht wiedersehen. Sie sollen es sich nur nicht einfallen lassen, mir irgend eine Belohnung anzubieten, sie könnten sonst erfahren, daß ich auch grob werden kann."

„So unzart werden sie nicht sein!"

„Bah, die reichen Leute glauben sich Alles erlauben zu dürfen", sagte Gottfried achselzuckend. „Und die Damen werden es mir und auch Dir angesehen haben, daß wird mit Glücksgütern nicht so sehr gesegnet sind! Ich ginge am liebsten nicht hin, aber wie gesagt, ich habe es versprochen, und das junge Mädchen erinnerte mich beim Abschied an dieses Versprechen."

„Und wer weiß, was sich daraus entwickelt!" warf Helene heiter ein.

„Nichts, mein Kind, garnichts, das weiß ich schon ganz genau."

„Du bist schon verheirathet?" fragte sie überrascht.

„Bewahre, ich habe daran noch gar nicht gedacht. Laß uns von anderen Dingen reden, was kümmern uns diese Damen! Hast Du mir über das Befinden Mamas auch die Wahrheit gesagt?"

„Beunruhige Dich nicht, es ist keine Gefahr vorhanden. Du wirst Vieles anders finden, als es damals bei Deinem Scheiden war. Mama ist alt geworden, und wenn sie auch mit Zuversicht an Deine Rückkehr glaubte, so hat sie doch Deinetwegen sich viele Sorgen gemacht. Du würdest ihr manche trübe Stunde erspart haben, wenn Du geschrieben hättest."

„Ich muß diesen Vorwurf hinnehmen, denn ich habe ihn verdient", erwiderte er mit gepreßter Stimme. „Ich hätte schreiben können, ja müssen, aber was soll man schreiben, wenn man nichts Erfreuliches zu berichten hat? Jahrelang hat es mir recht schlecht gegangen, und in jener Zeit schrieb mir Mama, sie habe keine Sorgen, ihr Verdienst reiche für uns Beide aus. Das beruhigte mich, und als es mir nachher etwas besser ging, dachte ich, nun wolle ich auch mit dem Schreiben warten, bis ich etwas recht Erfreuliches berichten könne. Und hat man's einmal auf die lange Bank geschoben, dann kann man später zu keinem Entschluß kommen, überdies wußte ich auch, daß ich bald die Reise hierher machen würde, da freute ich mich denn im Voraus schon auf die Ueberraschung."

„Mit solchen Ueberraschungen ist's eine eigene Sache", sagte Helene kopfschüttelnd.

„Ja das sagte ich mir heute Morgen auch, als ich Euch nicht fand und auch keine Auskunft über Euch erhalten konnte. Ich war gestern Abend spät angekommen und begann heute Morgen schon in aller Frühe mit meinen Nachforschungen. In Eurer früheren Wohnung fand ich Euch nicht mehr, man schickte mich von Pontius zu Pilatus, und am Ende war ich nicht klüger, wie am Anfang. Es war mir unangenehm, mich bei der Polizei nach Euch erkundigen zu müssen, aber ich sah keinen anderen Weg, und ich wollte eben zur Polizei hingehen, als ich den durchgehenden Pferden begegnete."

„Und es war so am besten", nickte Helene, „ich kann nun Mama vorbereiten. Du bist Ingenieur?"

„Im Maschinenfach", erwiderte er. „Ich habe drüben noch sehr viel lernen und fleißig arbeiten müssen, es ist mir nicht leicht geworden, mich zu der Stellung emporzuarbeiten, in der ich jetzt bin, aber ich kann mich nun auch des Erfolges meiner Arbeit freuen. Ich habe in einer großen Maschinenfabrik Chicagos einen hervorragenden und sehr einträglichen Posten habe mir auch schon ein hübsches Sümmchen erspart und bin nun hier, um einige Maschinen, die unser Etablissement geliefert hat, aufzustellen und neue Bestellungen aufzunehmen."

„Das wird Dich wohl einige Monate hier beschäftigen?"

„Jedenfalls bis zum nächsten Frühjahr."

„Und dann fährst Du wieder hinüber?

„Natürlich liebes Herz, ich habe da drüben nun meine Heimath."

„Vielleicht kannst Du auch hier einen Wirkungskreis finden."

„Vielleicht", erwiderte er achselzuckend, „aber er würde sicherlich nicht so einträglich sein. Zudem möchte ich auch einmal selbstständig werden, und das geht drüben leichter und rascher, als hier."

„Mama würde die Trennung von Dir gewiß sehr schwer fallen", sagte Helene, „Du ahnst nicht, wie sehr sich ihr Herz nach Dir gesehnt hat."

„Sind wir nicht thöricht, daß wir daran schon jetzt denken?" scherzte er. „Statt uns des Wiedersehens zu freuen, machen wir uns Sorge wegen der Trennung, die doch erst in einigen Monaten erfolgen wird."

„Da hast Recht, es ist Thorheit. Kommt Zeit, kommt Rath, einstweilen wollen wir uns des Beisammenseins von Herzen freuen."

Gottfried blieb mit bestürzter Miene stehen, als Helene jetzt in das Armenviertel einbog.

„In diesem Quartier wohnt Ihr?" fragte er dumpf. „Dann muß es weit mit Euch gekommen sein, hier hätte ich Euch wahrhaftig nicht gesucht."

Berlin, 11. Oktober 1883.

Preußische Fonds.

		Zf.	
	Deutsche Reichs-Anleihe	4 1/2	102,20 bz G
	Consolidirte Anleihe	4	102,75 bz
	do. do.	4	101,90 bz
	Staats-Anleihe	3 1/2	100,80 B
	Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	99,00 bz
	Berliner Stadt-Oblig.	4	102,90 bz
	do. do.	5	101,00 bz G
Pfandbriefe	Berliner	4 1/2	109,50 G
	do.	4	104,40 bz G
	Central-Landschaft	3 1/2	101,75 bz G
	Kur- und Neumärk.	3 1/2	96,50 bz
	do. neue	4	93,50 bz
	do.	4 1/2	101,50 G
	do. neue	3 1/2	—,—
	Pommersche	3 1/2	92,40 B
	do.	4	101,60 G
	do.	4 1/2	—,—
	do. Landsch. Cr.	4	—,—
	Posensche neue	3	100,75 bz
	Westpr. Ritterschaft.	3 1/2	92,30 G
	do. do.	4	103,00 bz
	do. do.	4	100,90 B
	do. do. 2. S.	4 1/2	—,—
	Ostpreußische	3 1/2	92,40 bz
	do.	4	101,00 B
Rentenbriefe	Kur- und Neumärk.	4 1/2	100,80 G
	Pommersche	4	100,90 B
	Posensche	4	100,80 G
	Preußische	4	100,80 bz G
	Schlesische	4	100,90 B

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3 1/2	138,75 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt	—	294,00 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	130,90 bz
do. 35-fl.-Loose	—	235,50 B
Bair. Prämien-Anleihe	4	132,40 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	98,20 bz
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3 1/2	125,60 G
Dessauer Präm.-Anleihe	3 1/2	125,10 bz
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	118,60 bz
do. do. do. 2. Em.	5	115,60 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,50 G
Lübecker Präm.-Anleihe	3 1/2	—,—
Meininger Loose	—	28,40 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	118,30 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	143,30 B

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,70 B
do. Papier-Rente	4 1/5	66,70 bz
do. Silber-Rente	4 2/5	67,10 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	—,—
do. 1860-Loose	5	117,80 bz
do. 1864-Loose	—	310,00 bz
Ungar. Goldrente	6	101,75 bz G
Russ. Boden-Credit	5	85,30 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	86,20
do. do. v. 1872	5	86,20
do. do. v. 1873	5	86,50
do. Anleihe v. 1875	4 1/2	—,—
do. do. v. 1877	5	92,60 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9 1/2	4	236,40 bz
Bergisch-Märkische	5	4	—,—
Berlin-Dresden	3 1/2	4	17,75 bz G
Berlin-Hamburg	3 1/2	4	389,00 bz G
Berlin-Stettin	0	4 1/2	119,00 G
Breslau-Schw.-Freib.	14 2/3	4	117,75 bz
Cöln-Minden	4 5/8	3 1/2	—,—
Halle-Sorau-Guben	4 3/4	4	25,25 B
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	100,60 B
Oberschl. La.A. C. D. E.	0	4	272,[illegible]0 bz G
do. La. B.	4	4	198,[illegible] bz
Ostpr. Südbahn	10 2/5	4	133,10 G
Rechte Oderufer-Bahn	10 4/5	6	193,[illegible]5 G
Rheinische	0	4	165,70 bz
do. La. B. St. g.	9	4	101,60 bz
Stargard-Posen	6 1/2	4	102,[illegible]0 G
Thüringer	5	4	215,00 bz G
Tilsit-Insterburg	4 1/2	4	23,25 bz
Ludwigh.-Berbach	4 1/2	4	211,25 bz
Mainz-Ludwigsb.	0	4	112,30 bz B
Meckl. Fr.-Franz	8	4	206,50 bz
Werrabahn	4	4	108,50 bz
Dux-Bdb. Lo. A. B.	7 1/2	5	148,70 bz B
Franz-Josephbahn	5	4	85,30 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6 1/2	122,70 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	104,75 bz
Kaschau-Oderberg	7	4	61,40 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	328,00 bz
do. do. La. B.	4 1/2	3	351,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	79,90 bz G
Russische Staatsbahn	4 1/2	5	124,10 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	260,50 bz G
Warschau-Wien	10	5	220,10 bz G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	46,25 bz G
Breslau-Warschau	3 1/2	5	76,00 bz G
Halle-Sorau-Guben	1 1/2	5	111,75 bz G
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	88,80 bz
Marb.-Mlawca	5	5	118,25 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	99,75 G
Oberlausitzer	5	5	70,00 bz G
Ostpreußische Südbahn	3 1/2	4	120,25 bz G
Posen-Creutzb.	2 1/2	5	99,80 bz G
Rechte Oderuferbahn	7	5	192,30 bz G
Saalbahn	0	5	95,00 bz
Tilsit-Insterburger	5	5	98,50 bz
Weimar-Gera	5	5	62,90 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3 1/2	[illegible]	93,80 bz G
do. do. La. C.	[illegible]	93,75 bz G
Berlin-Anhalter	4 1/2	102,80 bz G
Berlin (Oberlausitzer)	4 1/2	—,—
Berlin-Görlitzer	4 1/2	10[illegible],90 bz
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	100,75 B
do. La. D. neue	4 1/2	10[illegible],75 G
do. La. E.	4 1/2	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3 1/2) g.	4	101,00 bz G
do. 4. S. (4 1/2) g.	4	101,00 bz G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4 1/2	102,70 G
do. La. K.	4 1/2	102,70 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4 1/2	102,75 G
do. 2. Em.	4	101,00 bz
Halle-Sorau St. g. A. B.	4 1/2	102,90 B
do. La. C.	4 1/2	102,60 B
Magdeburg-Halberstadt.	4 1/2	102,90 B
do. Leipzig La. A.	4 1/2	105,00 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4 1/2	104,90 G
do. Em. v. 1880	4 1/2	10[illegible],60 G
do (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4 1/2	—,—
do. do. 3. Em.	4 1/2	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,70 G
Rechte Oderufer	4 1/2	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4 1/2	102,80 bz
do. v. 62, 64, 65	4 1/2	102,[illegible] bz
Thüringer 4. Serie	4 1/2	10[illegible] G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4 1/2	83,90 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,90 G
3. S.	5	102,80 B
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,00 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,80 bz G
do. 1872	5	85,30 bz G
Oest.-Franz-Stsb., altegar.	5	388,00 bz
do. do. 1874 gar.	3	382,60 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	373,00 bz G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,40 B
do. do. 2. Em.	5	105,40 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	8[illegible],80 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4 1/2	102,60 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	290,90 bz G
do. do. neue	5	[illegible],00 G
Baltische	5	87,00 B
Brest-Grajewo	5	90,00 G
Charkow-Asow, gar.	5	94,10 G
do. in Liv. Sterl.	5	89,10
Jelez-Orel, gar.	5	92,75 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,00 bz G
do. Oblig.	5	84,00 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	94,00 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	85,30 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,10 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,00 bz
do.-Smolesk. gar.	5	94,60 bz
Orel-Griasy, gar.	5	80,70 G
Rjäsan-Kozlow gar.	5	101,20 bz G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,00 B
Rybinsk-Bologaye	5	83,10 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	84,10 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	95,60 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,40
do. 3. Em.	5	102,00
do. 4. Em.	5	100,90
do. 5. Em.	5	100,40
Zarskoe-Selo	5	67,30 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,90 G
do. do. 4. (rz. 110)	4 1/2	105,00 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,20 G
do. do. do.	4 1/2	102,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,80 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4 1/2	111,50 G
do. do. 2.	4 1/2	101,50 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,10 G
do. do. Pfandbr.	5	100,20 bz G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	109,10 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	106,00 B
do. 3, 5. 6. (rz. 100)	5	101,00 B
do. 2. (rz. 110)	4 1/2	102,75 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4 1/2	110,60 G
do. do. (rz. 100)	5	100,70 bz G
do. do. (rz. 110)	5	102,80 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,25 bz
do. unkündb. (rz. 110)	4	114,25 G
do. do. (rz. 100)	5	109,25 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4 1/2	108,60 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4 1/2	100,30 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,30 G
do. do. do.	5	107,30 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4 1/2	100,70 bz B
do. do. do. (rz. 110)	5	103,90 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4 1/2	1[illegible]2,00 B
do. do. do. do.	5	100,25 bz
do. do. do. do.	4 1/2	[illegible] G

Bank-Papiere.

B. f. Spr.-Prd.-H.	2 1/2	4	76,10 bz
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	134,55 G
do. Hand.-Verein	5 1/2	4	117,25 bz G
do. Makler-Verein	17	4	102,75 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	147,10 B
Bresl. Disconto-Bank	6	4	90,50 G
Danziger Privat-Bank	5 1/2	4	115,60 G
Darmstädter Bank	9 1/2	4	154,50 bz G
do. Zettelbank	5 1/6	4	111,90 B
Deutsche Bank	10	4	147,25 bz
Disconto-Com.	10	4	190,00 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5 1/2	4	69,50
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,75 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	167,50 G
do. Disconto	8	4	106,75 G
Lübecker Bank	5	4	100,60 bz
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 G
Magdeb. Privat-Bank	5 4/5	4	—,—
Meklenburger Hypothek.	5	4	96,50 G
Meininger Credit-Bank	0	4	94,25 G
do. Hypothekenbnk.	4 1/2	4	92,25 bz B
Norddeutsche Bank	10	4	155,00 bz
do. Grundcredit	0	4	39,50 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15 3/5	4	111,75 bz B
do. Intern. Bank	12 4/5	4	89,00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	47,00 bz B
Pos. Provinzial Bank	7 1/2	4	123,75 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6 1/6	4	100,50 bz B
do. Central-Bod.	8 1/2	4	126,90 bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	4 1/2	4	91,00 G
Reichsbank	6	4	150,80 G
Rostocker Bank	4 2/3	4	101,00 B
Schaafhaus. Bankv.	3 1/2	4	92,50 bz
Schles. Bankverein	6	4	110,70 bz
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	134,50 G
Weimarische Bank	5	4	92,00 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	147,00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	61,90 bz G
Unter den Linden	0	4	7,00 B
Bazar	7 1/2	4	—,—
Brauereigesellsch. Ahrens	2 1/2	4	71,90 bz
Böhmisches	9	4	146,00 B
Bock	8	4	68,00 bz G
Landree	9 1/2	4	115,00 G
Patzenhofer	9	4	257,50 bz G
Tivoli	8	4	36,75 bz G
Eichorien-Fabrik	6	4	113,00
Egestorffer Salinen	5 1/2	4	107,10 bz G
Immobilien	5	4	86,00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	102,00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	143,75 bz
do. Egells	—	4	0,10 G
do. Freund	8	4	20,00
do. Hartmann	3 1/2	4	128,00 G
do. Schwarzkopff	0	4	146,50 bz B
do. Stettiner	0	4	5,50 bz G
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	104,75 bz
Omnibus-Gesellschaft	2	4	173,00 bz
Pferdebahn Aachen	10 1/2	4	—,—
do. Große	7	4	192,00 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	—,—
Viehmarkt	4	4	11,75 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104,10 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	100,00 bz
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	104,00 bz
Borussia Bergwerk	0	4	150,00 G
Cölner Bergwerk	7 1/2	4	128,00 bz B
Donnersmarckhütte	4	4	69,25 bz
Dortmunder Union	4	4	15,00 B
Durer Kohlenver.	6	4	37,50 G
Gelsenkirchener	3 1/2	4	126,00 B
Harpener Bergbau	3 1/2	—	—,—
Hibernia	6 1/2	4	105,20 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	132,40 bz
König Wilhelm	0	4	37,[illegible]5 bz G
Louise Tiefbau	2 1/2	4	53,80 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5 1/2	4	102,25 bz G
Stolberger Zink-Hütten	7	4	24,40 bz
do. do. St.-P	8	4	90,00 bz G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	—,—
Warstein. Gruben	0	4	5,00 bz B
Westfälische Union	—	4	5,75

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3 1/2 pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 1/2 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 11.

Amsterdam 3 Tage	5	168,65 bz
do. 2 Monat	—	167,80 bz
London 8 Tage	3	20,40 bz
do. 3 Monat	—	20,29 bz
Paris 8 Tage	3	80,75 bz
do. 2 Monat	—	80,40 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3 1/2	80,65 bz
do. 2 Monat	—	80,25 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,05 bz
do. 2 Monat	—	168,90 bz
Petersburg 3 Wochen	6	198,90 bz
do. 3 Monat	—	196,90 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	—,—
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	—,—
Oesterreich. Banknoten	170,15 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	200,25 bz

	Div. 1882	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	
do. Schauspb.-Oblig.	—	5	
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6	
Kreis-Oblig.	—		
do.	—		
do.	—		
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4 3/4	
do. Prioritäts	—	4	
do. do.	—	4 1/2	
Germania	15	4	
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4	
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1	
Pomerania	0	4	
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4	
Union, See- u. Fl.-V.	1	4	
Neue Dampfer-Comp.	12	4	
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4	
N. Stett. Zucker-Sieder.	3 1/5	5	
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16 2/3	4	
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4	
do. Seif. u. Chem.-F.			
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4	
do. Walzmühlen-A.	10	5	
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4	
do. do. St.-Prior.	5	5	
do. Brauerei Elysium	0	5	
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4	
do. Cham.-F. Didier	20	5	
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4	
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	

Börsen-Bericht.

Stettin, 11. Oktober. Wetter: Mittags klar. Temp + 10° R. Barom. 28" 6'". Wind O.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 161—183 bez., per Oktober 182,5 bez., per Oktober-November 182 B., per November-Dezember 183 B., per April-Mai 191 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 139 - 146, per Oktober 143 bez., per Oktober-November 143 bez. u. B., per November-December 143 bez., per April-Mai 150 B. u. G.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko per Oktober 312 B.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl 66 B., per Oktober 64,5 bez., per Oktober-November 64 bez., per April-Mai 64 bez. u. G.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,9 bez., per Oktober 51,8—51,6 bez., 51,7 B. u. G., per Oktober-November 50 B. u. G., per November-Dezember 49,2 B. u. G., per April-Mai 50,8 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,30 tr. bez.

Bekanntmachung.

Der auf Dinstag, den 16. Oktober a. c. hierorts angesetzte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt ist auf

Donnerstag, den 18. Oktober d. Js.,

verlegt worden.

Neuteich, Westpr., den 22. September 1883.

Der Magistrat.

Hempel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 13. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten 20—21, Roggen-Kleie, Fußmehl, Roggen- und Haferspreu, sowie Heu- und Strohabfälle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 9. Oktober 1883.

Königliches Proviant-Amt.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 14. Oktober werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8 3/4 Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10 1/2 Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Kalter um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Meyer um 2 Uhr.
Herr Prediger Mans um 5 Uhr.

In der Johann's-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst)
Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Katter um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 3/4 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Deicke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Oergel um 9 1/2 Uhr.
(Einsegnung, Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Oergel um 5 1/2 Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Hübner.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 4 1/2 Uhr.

In Züllchow:
Herr Prediger Deicke um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).

„In einigen Wochen würdest Du uns auch hier nicht mehr gefunden haben, denn wir sind Gottlob nun wieder in besseren Verhältnissen, am nächsten Sonntag wollte ich eine andere Wohnung für uns suchen.“

„Ihr dürft keinen Tag mehr in diesem Viertel bleiben“, sagte er entschlossen.

„Gemach, lieber Bruder, Eile mit Weile! Wenn Du Dich nach einer kleinen freundlichen Wohnung für uns umsehen willst, so werden wir Dir dankbar dafür sein, ich könnte nur Sonntags einige Stunden darauf verwenden, aber so sehr große Eile, daß es heute noch geschehen müßte, hat es nicht. Das unerwartete Wiedersehen wird Mama auch zu sehr angreifen, als daß wir ihr heute noch den Umzug zumuthen dürften. Sie wird ohnedies schon angegriffen sein durch das Wiedersehen mit dem Manne, der vor vielen Jahren ihr Verlobter war, damals, durch Verhältnisse gezwungen, auswanderte, und nun als Krösus zurückgekehrt ist. Er kam heute Nachmittag, und obgleich Mama schon seit mehreren Tagen auf diesen Besuch vorbereitet war —“

„Heißt der Mann nicht Carlsen?“ unterbrach Gottfried sie.

„Ja, bist Du ihm drüben begegnet.“

„Ich kenne ihn nicht, ich erinnere mich nur, daß Mama mir derzeit sagte, ich möge drüben diesem Manne nachforschen und ihm, wenn ich ihn finde, ihren Namen nennen, dann werde er sicher mein Freund und Beschützer werden. Nun, ich habe mich erkundigt, er war nicht mehr in Newyork, und diejenigen, die ihn gekannt hatten, sprachen nicht gut von ihm.“

„Was warfen sie ihm vor?“ fragte Helene rasch.

„So genau weiß ich es nicht mehr, wie gesagt, es war nichts Gutes.“

„Ich kann das nicht wohl glauben,“ sagte Helene, „er ist ein edler, menschenfreundlicher Mann, ich halte ihn keiner schlechten That fähig.“

„Du kennst die Menschen noch nicht,“ erwiderte ihr Bruder ruhig. „Es mag ja sein, daß er nun die alten Sünden bereuen und sühnen will, und da er ein reicher Mann ist, wird Niemand daran denken, seiner Vergangenheit nachzuforschen. Es kann ja auch uns nicht weiter kümmern, was er drüben getrieben hat, und wie er dort reich geworden ist.“

Sie hatten die Kaserne erreicht, Helene blieb stehen.

„Hier wohnen wir,“ sagte sie, ohne sich um die neugierigen Blicke zu kümmern, die ihr und dem stattlichen Manne voll Neid und Bosheit folgten, „hoch oben unter dem Dach, aber erschrick nur nicht, es ist nicht so schlimm, wie es den Anschein hat. Du wirst vor der Thür warten müssen, bis ich Mama vorbereitet habe, verhalte Dich nur ganz ruhig, damit sie nicht vorher schon —“

„Sei unbesorgt, ich werde warten, bis Du mich rufst.“

„So komm und tritt leise auf, Mama hört scharf. Wenn Herr Carlsen noch bei ihr sein sollte, so komme ich wieder zu Dir hinaus, wir müssen dann warten, bis er sich entfernt hat.“

„Gut, gut,“ nickte er ungeduldig, „geh nur voraus, ich folge.“

Sie stiegen die steilen, feuchten Treppen hinauf. Gottfried konnte sich nicht enthalten, sein Mißfallen über die Wohnung mehrmals auszusprechen, Helene gab ihm keine Antwort, sie blieb auf der letzten Treppe stehen und legte den Finger auf die Lippen, um ihm zu bedeuten, daß er nun schweigen müsse.

Sie fand die Mutter allein, John Carlsen hatte sich kurz zuvor entfernt.

Die alte Frau empfing ihre Tochter mit heiterer Miene.

„Ich kann Deinen Lobsprüchen über John Carlsen nur beipflichten,“ sagte sie leise und ein freudiges Lächeln umspielte dabei ihre Lippen, „er ist ein edler Mann.“

Helene hatte Hut und Mantille abgelegt, sie entkorkte die Arzneiflasche und holte aus der Schublade des Tisches einen Löffel, um der Mutter den Trank zu reichen.

„Du hättest wohl auch nie daran gedacht, ihn noch einmal wiederzusehen?“ fragte sie mit mühsam erzwungener Ruhe.

„Nein, gewiß nicht.“

„So dürfen wir aus diesem Wiedersehen wohl die Hoffnung ziehen, daß auch Gottfried zurückkehren wird.“

„Diese Hoffnung, mein liebes Kind, habe ich nie verloren, ich werde an ihr festhalten bis zum letzten Athemzuge.“

„Wenn er nur in all' den Jahren einmal geschrieben hätte!“

Die Mutter hatte die Arznei genommen, sie gab den Löffel zurück und wiegte lächelnd das ergraute Haupt.

„Was sollte er schreiben, wenn er uns nichts Gutes berichten konnte?“ sagte sie. „Es wird schon kommen, entweder ein Brief oder er selbst, nur Geduld, Alles will seine Zeit haben.“

(Fortsetzung folgt.)